

Öffentlichkeit hinwies. Frauen sollen aufgrund ihres „Wesens“ gemeinnützig, zur Verbesserung der Gesellschaft und in sozialen Reformen tätig sein. Für Ryff, wie auch „andere Vertreterinnen der frühen Frauenbewegung“ sollten „die geschlechterspezifischen Fähigkeiten von Frauen, wie das Heilen, Pflegen und Erziehen“ ausserhalb des privaten Rahmens eingesetzt werden und Frauen „ihre ‚wesensmässige Eignung‘ auch in der Öffentlichkeit zur Geltung bringen.“²⁸⁰ Die frühe Frauenbewegung forderte im Zuge der Emanzipation, dass Frauen mit ihrer „sozialen Mütterlichkeit“ und der „Kultur der Persönlichkeit gegen die [männliche] Kultur der Sachen“ vorgehen. Denn sie seien auch besser als Männer dazu geeignet, soziale Berufe auszuüben. Dies galt „als zentrale Legitimationsgrundlage ihres gesellschaftlichen und politischen Handelns.“²⁸¹ Im Kanton Basel-Stadt waren ab 1910 Fürsorgeassistentinnen tätig, die mit ‚weiblichen Fähigkeiten‘ den Fürsorgern zur Seite standen.²⁸² „Helfen, Heilen und Pflegen galten als typisch weibliche Tätigkeiten, weshalb Frauen für soziale Aufgaben, wie die Fürsorgetätigkeit, als prädestiniert galten.“²⁸³ Wie eine richtige Haushaltung geführt wurde und ordentlich gewirtschaftet wurde, galt als Mittel zur Bewältigung von Armut.

RAMSAUER hat sich in ihrer Untersuchung zur Entstehung der schweizerischen Jugendfürsorge unter anderem mit der Arbeit der Fürsorgerinnen im Kanton Zürich befasst. Ihre Untersuchung ergab, dass die Fürsorgerinnen, trotz ihrer Stellung in der unteren Hierarchiestufe innerhalb der Vormundschaftspolitik und gerade als Frauen, dennoch eine zentrale Rolle spielten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann sich, gleichzeitig wie die Bürokratisierung der öffentlichen Sozialhilfe, die Sozialarbeit von Frauen zu professionalisieren. Der Begriff „Profession“ schlug sich hier aber anders nieder, als im traditionellen Gebrauch. Die Frauen durchliefen zwar eine Ausbildung, wurden jedoch gering entlohnt und der Beruf durfte nur von Ledigen ausgeübt werden. Die ersten Sozialarbeiterinnen errichteten einen neuen Bereich weiblicher Erwerbstätigkeit. Anders als in Grossbritannien, wo sich die Pionierinnen der schweizerischen Sozialarbeit, wie bspw. Mentona Moser, weiterbildeten, war in der Schweiz Sozialarbeit und Behörde eng gekoppelt.²⁸⁴ Durch ihre Inspektionsberichte hatten die Sozialarbeiterinnen grossen Einfluss

²⁷⁹ Matter, S. 50.

²⁸⁰ Matter S. 51.

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Vgl. Sutter, Gaby: *Von der Armenpflege zur Sozialhilfe. Methoden- und Funktionswandel der öffentlichen Fürsorge im 20. Jahrhundert*. In: Mooser, Josef; Wenger Simon (Hrsg.): *Armut und Fürsorge in Basel. Armutspolitik vom 13. Jahrhundert bis heute*, Basel 2011.

²⁸³ Ebd. S. 227.

²⁸⁴ Vgl. Ramsauer, *Verwahrlost*, S. 158-159, zu Mentona Moser vgl. S. 115 f.